

**Bezugpreis:**  
Monatlich in Neuenbürg RM. 1.50.  
Durch die Post im Ost- und Ober-  
schwaben, sowie im südlichen in-  
nördlichen Ost- und Ober-  
schwaben RM. 1.80 mit  
Postgebühren. Preis freibleibend.  
In Fällen höherer Gewalt besteht  
kein Anspruch auf Lieferung der  
Zeitung oder auf Wiederherstellung  
des Bezugpreises.  
Bestellungen nehmen alle Post-  
stellen, sowie Agenturen und  
Buchhandlungen jederzeit entgegen.  
Fernsprecher N. 4.  
Direktor Dr. H. H. Oberhammer  
Poststraße Neuenbürg.

# Der Enztöler

ANZEIGER FÜR DAS ENZTAL UND UMGEBUNG

## Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg

Druck und Verlag der Nech'schen Buchdruckerei (Inhaber Fr. Biesinger). Für die Schriftleitung verantwortlich Fr. Biesinger in Neuenbürg.

Nr. 206 Freitag den 4. September 1931 89. Jahrgang

### Das Ende der Zollunion

#### Schober's Erklärung

Genf, 3. Sept. Der Europa-Ausschuß ist heute vormittag unter dem Vorsitz des auf französischen Vorschlag gewählten österreichischen Bundesrats Mitglieds zu seiner 4. Tagung zusammengetreten. Außer England und Frankreich, die durch Lord Robert Cecil bzw. Francois Bonnet vertreten sind, haben die meisten europäischen Staaten wie bisher ihre Außenminister entsandt. Von den europäischen Nichtmitgliedern des Völkerbundes sind wie zu der letzten Tagung Sowjetrußland und die Türkei erschienen. Außerdem sind Beobachter Japans und Chinas anwesend.

Der Europa-Ausschuß beriet zunächst in nichtöffentlicher Sitzung eine Reihe interner Angelegenheiten.

Gleich zu Beginn der öffentlichen Sitzung des Europa-Ausschusses ergriff der österreichische Außenminister Dr. Schober das Wort zu einer Rede, in der er auf die in dem Bericht der Sachverständigen berührte Frage der Zollunion zu sprechen kam.

Er führte aus, daß die von den Sachverständigen geltend gemachten Gründe sich mit denjenigen begeben, die die deutsche und die österreichische Regierung im Frühjahr dieses Jahres in dem bekannten Projekt einer Zollunion veranlaßt haben. Es sei, so fuhr Dr. Schober fort, von allem Anfang an klar gewesen, daß dieser Entwurf nur Aussicht auf Erfolg haben konnte, wenn auch andere Staaten sich bereitfinden würden, daran teilzunehmen. Mit Rücksicht auf die seither eingetretenen Umstände habe sich die österreichische Regierung mit der deutschen Regierung über die einzunehmende Haltung verständigt.

Es habe sich ergeben, daß aus der Durchführung des Projekts Schwierigkeiten für die vertrauensvolle Zusammenarbeit der europäischen Staaten entstehen könnten.

Die österreichische Regierung teile demgemäß ihren Entschluß mit, das Projekt der Zollunion nicht weiter zu verfolgen, in der Hoffnung, daß dadurch dem Gedanken einer konstruktiven Zusammenarbeit gedient und eine Stimmung für ein vertrauensvolles Verhältnis der europäischen Staaten geschaffen werde.

Schober führte dann weiter aus, daß die jetzt eingeleiteten Verhandlungen der englischen Regierung mit den europäischen Staaten wertschöpfend der Rolle von grundsätzlich größter Bedeutung sei. Ein guter Ausgang der Verhandlungen werde zweifellos für die Behebung der Wirtschaftskrise von entscheidender Bedeutung sein.

Die österreichische Regierung werde alles tun, um den Wünschen der französischen Regierung Rechnung zu tragen.

Die französischen Vorschläge auf Eröffnung von Vorzugszöllen auf die Agrarindustrie seien bereits in der österreichischen Regierung eingehend besprochen worden. Ein Vorschlag der österreichischen Regierung, Vorzugszölle einzuräumen, sei bisher jedoch noch nicht gefordert worden. Es sei nunmehr Aufgabe der Europa-Kommission, die Idee der Vorzugszölle für Österreich zu realisieren. Es müsse nur mit neuen Methoden geprüft werden, ob nicht die Herstellung des freien Verkehrs zwischen den einzelnen Staaten möglich ist. Die Erfahrung habe gezeigt, daß die Herstellung des freien Verkehrs leichter durchzuführen sei, als die Ermöglichung der Zolltarife. Die österreichische Regierung mache den Vorschlag, daß unverzüglich ein Untersuchungsamt eingesetzt werde, der die wesentlichen Elemente und Bindungen der Zollunion schaffen solle.

Nach den Erklärungen des österreichischen Außenministers Schober nahm auch der deutsche Außenminister

#### Dr. Curtius

im Rahmen einer größeren, die gegenwärtigen Aufgaben der Europa-Kommission behandelnden Rede zur Frage der deutsch-österreichischen Zollunion Stellung. Die Stellen seiner Rede, die auf die Zollunion Bezug nehmen, und die ebenfalls einen **Verzicht auf das Projekt** ausprechen, lauteten wie folgt:

Der Gedanke der absoluten Notwendigkeit eines engeren wirtschaftlichen Zusammenhanges der europäischen Länder hat in der letzten Zeit große Fortschritte gemacht. Die Sachverständigen haben sich von der Welle dieser Erkenntnis tragen lassen. Ich hoffe, daß diese Welle stark genug sein wird, auch die Regierungen über alle Meinungen und Bedenken hinweg dem vorgeschriebenen Ziel entgegenzuführen. Die Empfehlungen des Wirtschaftsausschusses berühren sich mit dem Gedanken, aus dem vor einigen Monaten der ihnen allen bekannten Plan der deutschen und österreichischen Regierung hervorging. Mir liegt deshalb daran, einige Bemerkungen dazu zu machen, Bemerkungen, die unabhängig von dem in den nächsten Tagen zu ermittelnden Gutachten des hiesigen internationalen Gerichtshofes im Haag sind, das sich auf die rechtliche Seite der Angelegenheit bezieht. Die Ansicht der deutschen und der österreichischen Regierung bei dem Projekt einer Zollunion zwischen ihren Ländern ist von vornherein dahin gegangen, daß dieser Plan der Ausgangspunkt für weitergehende Wirtschaftsbeziehungen sein sollte, an denen eine möglichst große Anzahl europäischer Mächte teilzunehmen hätte. Seitdem haben sich die Verhältnisse verändert, so daß sich die ursprüngliche Sachlage völlig verändert hat. Wir stehen jetzt hier in der europäischen Studienkommission vor Plänen von allgemeinem Charakter. Wir wollen an der Verwirklichung dieser Pläne aktiv mit allen Kräften mitarbeiten.

In Erwartung eines fruchtbareren Ergebnisses der Arbeiten der europäischen Studienkommission hat die deutsche Regierung im Einvernehmen mit der österreichischen Regierung nicht die Absicht, das ursprünglich ins Auge gefaßte Projekt weiter zu verfolgen.

Dr. Curtius erklärte sodann zum Schluß, das erzielte Ergebnis der Arbeiten der Europa-Kommission erweise, gemessen an den Dimensionen der furchtbar drängenden Not unserer Zeit, gering. Daß wir in diesem ersten Jahr der Tätigkeit des europäischen Gremiums trotz aller gemeinsamen Bemühungen noch nicht zu Ergebnissen gelangen konnten, die unseren leidenden Völkern eine unmittelbare und fühlbare Erleichterung bringen, wird viele mit bangem Zweifel erfüllen. Wir dürfen uns aber unferner durch solche Zweifel nicht lähmen lassen. Wir müssen aus den Schwierigkeiten, die wir alle im Laufe unserer bisherigen Arbeit immer deutlicher erkannt haben, vielmehr nur die immer dringender werdende Aufgabe entnehmen, nicht nur das, was schon jetzt praktisch durchführbar ist, schnell in die Tat umzusetzen, sondern darüber hinaus mit entschlossenem Mut auch an die uns obliegenden größeren Aufgaben heranzugehen.

#### „Außerordentlich glücklich formuliert“

Der französische Finanzminister Mandin gab im Anschluß an die Erklärung Dr. Curtius im Namen der französischen Regierung eine kurze Erklärung ab, in der er feststellte, daß die von Schober und Curtius abgegebenen Erklärungen außerordentlich glücklich formuliert seien. Im Namen der französischen Regierung nehme er von diesen Erklärungen Kenntnis. Er hoffe, daß das durch den deutsch-österreichischen Zollunionplan entstandene „Malaise“ nunmehr endgültig zerstreut sei.

Auch Grandi und der tschechoslowakische Vertreter erklärten sich durch den Verzicht Deutschlands und Österreichs befriedigt.

Die Verhandlungen über den Zollunionplan im Völkerbundrat werden nunmehr endgültig erst am Montag nachmittags stattfinden, da das Däneger Gutachten erst am Samstag früh den Delegationen vorliegen wird und eine zweitägige Prüfung von den meisten Delegationen verlangt worden ist.

#### Der Preis für den Verzicht

Die Bank von Frankreich hat, wie von gut unterrichteter französischer Seite mitgeteilt wird, zum Samstag eine Direktionsungung einberufen, in der die Frage der Übernahme des der österreichischen Kreditanstalt von der Bank von England eingeräumten kurzfristigen 150-Millionen-Schilling-Kredits durch eine französische Bankengruppe behandelt wird. Auf französischer Seite ist die finanzielle Unterstützung Österreichs daher bis zu der Erklärung Schober's über die Zurückziehung des Zollunionplanes zurückgestellt worden. Nach der heutigen Erklärung Schober's zur Zollunion sollen auf französischer Seite die Verhandlungen über die finanzielle Hilfe für Österreich aufgenommen werden.

#### Die deutsch-österreich. Erklärungen zur Zollunion

Genf, 3. Sept. Der Abbruch einer Aktion, sei es militärischer oder diplomatischer Art, ist ohne Zweifel nicht leicht. Man wird sich zu einem solchen Schritt nur entschließen, wenn sich gebieterische Notwendigkeiten ergeben. Diese Notwendigkeiten haben, wie in Kreisen der deutschen Delegation betont wird, im Falle der deutsch-österreichischen Zollunion unbedingt vorgelegen. Mit Rücksicht auf die ganze Entwicklung der letzten Monate war es nicht mehr möglich, das Problem weiter zu führen. Deutschland und Österreich haben aus dieser Lage in voller Würdigung und ohne die Zukunft zu verkümmern, die Konsequenzen gezogen. Die deutschen und österreichischen Erklärungen stellen eine politische Aktion dar, keinen rechtsgerichteten Verzicht. Es darf angenommen werden, daß die Aktion eine wesentliche Erleichterung der gesamten Lage bringen wird. Der heutige Austausch von Erklärungen war übrigens in keiner Weise vorher vereinbart worden. Was den Verzicht auf die Weiterverfolgung der Angelegenheit selbst betrifft, hat sich in der deutschen und in der österreichischen Erklärung der Tenor genau gekehrt, wenn auch die Motivierung verschieden war, eine Verschiedenheit, die sich aus der besonderen Lage Österreichs ergibt. Der deutsche Außenminister hat der Regierung, den österreichischen Vertreter allein den Verzicht anzusprechen zu lassen, nicht Folge geleistet. Die deutsche Erklärung ist jedoch, was nicht übersehen werden darf, in Erwartung eines brauchbaren Ergebnisses der Arbeiten der europäischen Studienkommission erfolgt.

#### Das südslawische Kabinett zurückgetreten

Belgrad, 3. Sept. Da sich die politische Lage durch die Inkraftsetzung der neuen Verfassung geändert hat, hat Ministerpräsident Jovanowitsch dem König den Rücktritt des gesamten Kabinetts überreicht. Der König betraute Jovanowitsch mit der Bildung des neuen Kabinetts. Auf seinen Vorschlag ernannte dann der König alle bisherigen Minister zu ihren früheren Ämtern wieder. Diese haben bereits den Eid geleistet.

#### Generalkrieg in Barcelona

Barcelona, 3. Sept. In Barcelona brach heute morgen der Generalkrieg aus. 300 000 Arbeiter traten in den Streik. Die Verkehrsmittel und der Betrieb in den Gas- und Elektrizitätswerken ruht. Die Läden sind geschlossen. Bei Zusammenstößen zwischen Streikenden und der Polizei wurde ein Demonstrant getötet und mehrere verletzt.

**Anzeigenpreis:**  
Die einseitige Zeitspalt ober  
deren Raum 25 Kpf., Restzeit  
80 Kpf., Kollektionsanzeigen 100 Proz.  
Zuschlag, Offerte und Anstalts-  
erstellung 20 Kpf. Bei größeren  
Aufträgen Rabatt, der im Falle  
des Mahnverfahrens hinfällig  
wird, ebenso wenn die Zahlung  
nicht innerhalb 8 Tagen nach Rechnungsdatum erfolgt. Bei Tarif-  
änderungen treten sofort alle früheren  
Vereinbarungen außer Kraft.  
Berichtshand für beide Teile in  
Neuenbürg. Für restl. Aufträge  
wird keine Gewähr übernommen.  
Erscheint täglich mit Ausnahme  
der Gans- und Feiertage.

### Die Gefahren des Winters

In den von Richard Calwer begründeten, von Hans Calwer fortgeführten „Wirtschaftlichen Tagesberichten“ wird für den kommenden Winter eine sehr bedenkliche Prognose gestellt:

„Während man in führenden politischen Kreisen bisher durchaus geneigt war, das Problem des Winters 1931/32 mit einer gewissen Offenheit und ohne jede Selbsttäuschung zu erörtern, zeigt sich neuerdings doch wieder der Zug, die Dinge erst einmal etwas „hoffnungsfreudiger“ darzustellen. Es ist uns bekannt, daß der Leiter des Konjunkturforschungsinstituts an einer sehr maßgeblichen Stelle persönlich ausführliche Darlegungen gemacht hat, die in der Voraussage einer Arbeitslosigkeit von etwa acht Millionen im Winter 1931/32 gipfeln. Diese Schätzung ist nicht ganz geheim geblieben und hat schließlich ihren Weg auch in die Presse gefunden. Es scheint, als ob die daran anschließenden Erörterungen der Presse gewissen höheren Stellen außerordentlich peinlich gezeien sind. Jedenfalls fühlt sich Prof. Wagemann, der Leiter des Instituts für Konjunkturforschung, bewogen, festzustellen, daß das Institut eine Schätzung über den tatsächlichen Umfang der Arbeitslosigkeit im Winter nicht vorgenommen habe, weil „eine solche Schätzung gegenwärtig mit den Mitteln der Konjunkturforschung nicht möglich“ sei.

Wir haben gegen die weiteren Ausführungen Wagemanns, in denen er darauf hinweist, daß sehr viele unwägbarere Kräfte und Ereignisse bei der Entwicklung der Arbeitslosigkeit in Deutschland mitwirken können, an sich nichts einzunenden. Man sollte jedoch diese Ereignisse nicht leicht mit „Erdbeben, Brandkatastrophen usw.“ vergleichen, denn sie haben mit diesen Dingen höchstens den Charakter der Katastrophe, niemals aber die völlige Ueberraschung gemeinsam. Wir haben schon im vergangenen Jahre und zwar auf etwa 10 Monate im voraus die Arbeitslosenziffer durchaus richtig vorausgesehen, obwohl uns nicht die großen finanziellen Mittel und Mäxos eines staatlichen Instituts zur Verfügung stehen. Es kommt eben doch darauf an, daß man in seinen Schätzungen frei ist und keine besondere Rücksicht auf politische Kreise und Interessen zu nehmen braucht. Wenn das Institut für Konjunkturforschung jetzt verkündet, daß es eine Voraussage für den Arbeitsmarkt diesmal nicht aufstellen will, so ist das seine Sache. Man sollte aber nicht glauben, daß die künftige Entwicklung der Verhältnisse in Deutschland überhaupt nicht zu übersehen wäre. Am selben 26. August, der die erwähnte Erklärung Wagemanns an die Öffentlichkeit brachte, äußerte sich der Reichsdankler gegenüber dem Vertreter eines großen amerikanischen Pressebüros dahingehend, daß wir vielleicht in Deutschland im nächsten Winter 7 Millionen Arbeitslose haben werden. Das sei insofern noch nicht häßlich. Man müsse berücksichtigen, daß die Bevölkerung ohnehin schon stülge, und so sei die geschätzte Differenz von 7 Millionen Arbeitslosen vielleicht doch zu hoch gegriffen.

Im Gegensatz zu diesen hochamtlichen Erklärungen sind wir der Meinung, daß man für die Schätzung der Arbeitslosigkeit im kommenden Winter mit Ziffern einfach nicht mehr auskommt. Jetzt tritt der Augenblick ein, den wir für den Winter 1931/32 schon mehrfach vorausgesehen haben, was nämlich die Arbeitslosigkeit ein Ausmaß erreicht, daß automatisch die ganze Wirtschaft zum Stillstand kommen und die öffentlichen Finanzen ebenfalls zur Stagnation bringen muß. Es kommt nicht mehr allein auf acht oder zehn Millionen Erwerbslose an, sondern auch auf die starke Cuote der Wohlfahrtsverwerbslosen und der Krisenunterstützten. Dann aber spielt eine nicht geringe Rolle die Tatsache, daß die Mehrzahl aller selbständigen Mittel- und Kleinbetriebe zum Stillstand kommt, und daß die Unternehmer dieser Kategorien brotlos werden, ohne eine Unterstützung zu empfangen. Allein im Baugewerbe handelt es sich dabei etwa um 300 000 Betriebe. Das Glend in den Familien der Kleingewerbetreibenden, der Handwerker, Ladeninhaber usw., die sämtlich keine Unterhaltungen bekommen, ist vielleicht im nächsten Winter viel schlimmer als in den Arbeiterkreisen. Es gibt deshalb eine Grenze der Arbeitslosigkeit, bei der das Ganze zur allgemeinen Katastrophe wird. Dann gelten allerdings Ziffern überhaupt nichts mehr.“

#### „Echo de Paris“ zur Zollunionsangelegenheit

Paris, 3. Sept. Der Außenpolitiker des „Echo de Paris“ behauptet, zu wissen, daß das Urteil des Däneger Gerichtshofes ungünstig für Frankreich ausgefallen sei, daß die von Dr. Curtius und Dr. Schober vorbereiteten Erklärungen in Genf keinen endgültigen Verzicht auf den Zollunionplan enthielten und daß sich infolgedessen der französische Ministerpräsident veranlaßt gesehen hätte, der französischen Delegation in Genf die Anweisung zu geben, zu erklären, daß die französische Regierung sich in Zukunft volle Handlungsfreiheit vorbehalte und eintretendenfalls den Völkerbundrat mit Artikel 11 des Völkerbundesstatutes befaßt werde. Das Blatt hofft übrigens, daß unter diesen Umständen die französische Regierung sich nicht drängen lassen werde, Österreichs Kreditanforderungen zu bewilligen.

Es handelt sich hier wohl um den zweiten Absatz des Art. 11 der Völkerbundesfassung, der folgendermaßen lautet: „Als wird weiter festgestellt, daß jedes Bundesmitglied des Rechts hat, in freundschaftlicher Weise die Aufmerksamkeit der Völkerbundesversammlung oder des Rates auf jeden Zustand zu lenken, der von Einfluß auf die internationalen Beziehungen sein kann und daher den Frieden oder das gute Einvernehmen zwischen den Nationen, von dem der Friede abhängt, zu fördern droht.“

## Der Weg zu neuer europäischer Wirtschaftspolitik

Der deutsch-österreichische Zollunionsplan im Dienste der Befriedung Europas

Berlin, 3. Sept. Von einer sehr maßgeblichen Seite, die über die Entwicklung des Problems der Zollunionsfrage bestens unterrichtet ist, wird mitgeteilt:

Reichsaussenminister Dr. Curtius hat seine Erklärungen, die er über die deutsch-österreichische Zollunion im Europa-Ausschuss in Genf abgab, mit den Worten eingeleitet: „In der Erwartung, daß...“ Was erwartet der Reichsaussenminister? Um dieses Problem zu übersehen, ist es notwendig, daß man sich nach einmal Redenshaft über den bisher zurückgelegten Weg gibt.

In dem Protokoll über die deutsch-österreichische Zollunion hatten die deutsche und die österreichische Regierung diesen Gedanken von vornherein in den europäischen Rahmen gestellt. Sie hatten ihre Pläne aus einem Vertrag zur Verwirklichung eines verbesserten WirtschaftsEuropas bezeichnet und allen europäischen Staaten den Beitritt offengehalten. Der Gedanke, den die beiden Länder damit in Europa aufgegriffen haben, ist insofern allgemeiner, als er die maßgebenden Wirtschaftsverhältnisse umfaßt.

Sowohl in dem von den Baseler Kaufmannvertretern erstatteten Bericht, wie auch in dem des vom Europarat ein-geführten Jännerausschusses und in der heutigen Rede des Reichsaussenministers wird die wirtschaftliche Solidarität Europas stark unterstrichen. Zudem sind die europäischen Regierungen diese Ideen zu eigen machen, bekennen sie sich zum ersten Male zu einem Gedanken, der bisher nur in vagen und undeutlichen Formen in der europäischen Öffentlichkeit erörtert wurde. „Das Ziel, das erreicht werden muß“, heißt es in dem Bericht, „ist die weitestgehende Zusammenarbeit der Nationen Europas, um auf diesem Kontinent einen gemeinsamen Markt für die Erzeugnisse der europäischen Länder zu schaffen. Der Bericht geht natürlich davon aus, daß es nicht von heute auf morgen möglich ist, eine vollständige europäische Zollunion herbeizuführen, er sieht vielmehr hierfür ein System der schrittweisen Annäherung vor mit dem Endziel, aus Europa eine vollständige wirtschaftliche und politische Einheit zu machen.“ Dieses Ziel soll auf den drei Märkten des Personens, Waren- und Kapitalverkehrs erreicht werden. Keinem Lande werden dabei Opfer zugemutet, denen nicht entsprechende Vorteile gegenüberstehen. Dabei müssen natürlich Formen gefunden werden, welche die Zusammenarbeit Europas mit anderen Kontinenten sicherstellen.

Die Erwartung, der der Reichsaussenminister in seiner Erklärung Ausdruck gegeben hat, geht also dahin, daß es nicht nur bei Papieren und Beschlüssen bleiben darf, sondern daß in Ausführung der oben entwickelten Gedanken der Grundstein für eine neue europäische Wirtschaftspolitik gelegt werde. Hierzu hat der Plan, der im März zwischen der deutschen und der österreichischen Regierung verhandelt worden war, den entscheidenden Impuls gegeben. Der Kerngedanke des deutsch-österreichischen Planes, dessen ursprünglicher Sinn durch Mißtrauen entstellt und politisiert worden ist, ist also nicht zerfallen, sondern wird und muß den Anfang zu einer Wirtschaftsbefriedung Europas bilden.

## Gegen Willkür — für Recht und Gerechtigkeit

Der Deutsche Beamtenbund zur gegenwärtigen Lage

Berlin, 3. Sept. Der Geschäftsführende Vorstand des Deutschen Beamtenbundes trat heute zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen, in der er sich mit der gegenwärtigen beamtenspezifischen Lage und den neuen Maßnahmen gegen die Beamtenhaft beschäftigte. Einstimmig nahm der Vorstand eine Entschließung an, die u. a. besagt: Der Beamtenstand ist durch die Verordnung vom 5. Juni 1931 schwerste Belastungen auferlegt worden, deren in Aussicht gestellte Milderung immer noch auf sich warten läßt. Statt zu mildern hat man weitere Maßnahmen zu Ungunsten der Beamten getroffen und in Aussicht genommen. Einige Länder haben bereits über die Reichsregierung hinausgehende Kürzungen vorgenommen. Die Verordnung vom 24. August 1931 gibt den Ländern in dieser Beziehung völlig freie Hand. Dieses Vorgehen, das den Ländern und Gemeinden bei ihrer finanziellen Abhängigkeit vom Reich Sondermaßnahmen gegen die Beamten nahelegt, muß deutlich gekennzeichnet werden. Der Glaube an Recht und Gerechtigkeit, die der Staat in einer Zeit wirtschaftlicher Not

besonders beachten sollte, geht bei der angebotenen Weise völlig verloren. Die Vorenthaltung der Alterszulagen bedeutet einen Einbruch in das Befoldungssystem, die Befestigung eines im Gesetz ausdrücklich festgelegten Rechtsanspruches, eine ganz unterschiedlich wirkende wirtschaftliche Benachteiligung. Außerdem muß festgestellt werden, daß diese Maßnahmen, wenn nicht die bisher gültigen und anerkannten Vorschriften rückwirkend befreit werden, nicht durch Notverordnungen erlassen werden können.

Der Geschäftsführende Vorstand des Deutschen Beamtenbundes, so fährt die Entschließung fort, verurteilt die bürokratische und fiskalische Art vermeintlicher Sparmaßnahmen. Die Beamten verlangen, daß weitere wirtschaftliche und rechtliche Schädigungen unterbleiben.

## Was Stimson in Europa erkannte

Der Staatssekretär mit den Ergebnissen seiner Reise zufrieden

Newport, 3. Sept. Staatssekretär Stimson, der heute von seiner Europareise zurückkehrte, erklärte bei seiner Ankunft Pressevertretern, die an ihn die Frage stellten, wie er die allgemeine Finanzlage der Welt beurteilt:

„Ich glaube, es besteht jetzt guter Grund zu der Annahme, daß die europäischen Staatsmänner unter Ausnutzung der durch das Hoover-Festjahr gewährleisteten Ruhepause sowie der Empfehlungen der Londoner Konferenz beginnen, allmählich den Grund für einen politischen guten Willen zu legen, auf dem schließlich der sichere Bau des Friedens und des Wirtschaftswohlfundes ruhen kann.“

Staatssekretär Stimson führte in seiner der Presse nach seiner Landung gegebenen Erklärung über die wichtigsten Ergebnisse der letzten Monate in Europa u. a. noch folgendes aus:

Wir haben seit Beendigung der Londoner Seidenmächte-Konferenz im vergangenen Monat Gelegenheit gehabt, uns ein Bild von dem Wert der Ergebnisse dieser Konferenz und der verschiedenen ihr vorausgegangenen und gefolgt Konventionen zu machen. Auf Grund meiner Informationen glaube ich, daß

## Deutschland von einem neuen Geiste des Mutes und des Vertrauens befeuert

ist. Der Ausgang des Volksentscheides und die Tatsache, daß am Tage der Wiedereröffnung der deutschen Banken die Einzahlungen die Abhebungen überstiegen, sowie zahlreiche andere ähnliche Anzeichen weisen auf hoffnungsvollere Verhältnisse und eine optimistischere Stimmung hin. Auch ermutigender waren die Zusammenkünfte der französischen und deutschen Minister sowie der freundschaftliche und persönliche Geistes, in dem Laval und Brüning die Erörterung der ihre Länder trennenden lebenswichtigen politischen Fragen begonnen haben. Dasselbe gilt für die Besprechungen, die zwischen den deutschen und englischen sowie den deutschen und italienischen Staatsmännern stattgefunden haben. Derartige unangenehme Zusammenkünfte helfen das wirkliche Mittel dar, um sich mit diesen wichtigen politischen Problemen näher zu befassen und sie zu besprechen; ohne diesen Geist ist eine gründliche Wiederherstellung der Wirtschaft Mitteleuropas unmöglich. In jedem Lande, das ich auf meiner Europareise besucht habe, war es klar ersichtlich, daß der Hooverplan und der in ihm zum Ausdruck kommende Geist hoch gewürdigt worden sind und sich in vieler Hinsicht als nützlich erwiesen haben.

## Keine Verhandlungen Edges mit Laval über die Verlängerung des Hooverjahres

Washington, 3. Sept. Staatssekretär Castle dementierte, daß der amerikanische Botschafter in Paris, Edge, bei dem französischen Ministerpräsidenten Laval Reparationsfragen, insbesondere die Frage einer Verlängerung des Hooverjahres, besprochen habe. Schritte dieser Art würden zwar von gewissen Kreisen in anderen Fällen gefordert, die Regierung beabsichtigt aber nicht, in den nächsten Monaten derartige Verhandlungen formell oder informell zu führen.

## Rio de Janeiro, 3. Sept. Über dem Marinkuaplatz in der Nähe von Rio de Janeiro stehen zwei kürzlich von Italien gekaufte Wasserflugzeuge zuhause und warten ab. Es gab sechs Tote und zwölf Verletzte. Der Ankauf erfolgte nach dem Südamerikahug des Ballongeschwaders.

## Der Weg der Brigitte Andreas.

Roman von Othrid von Hanstein.  
Copyright 1927 by Karl Köhler & Co., Berlin-Jehlendorf.  
(Nachdruck verboten.)

„Ist es denn wirklich wahr? Du kommst mit?“  
Edwert war eben aus dem Zimmer gekommen.  
„Natürlich löst Hilma mit. Es wird eben eine Kabine in der zweiten Kajüte auf dem Dampfer 'Lühow' bestellt.“  
„Schon wieder bist du ein Schatten über Hilmas Gesicht.“  
„In der zweiten? Und Fräulein Andreas?“  
„Doch erst letzte Robert sein Glück.“ „Brigitte fährt in der ersten. Besto besser. Dann sind wir für uns, Hilma! Jetzt machen wir unsere Hochzeitsreise.“  
„Von Hilario kam zu ihnen und hielt Hilma die Hand hin.“  
„Das ist ja eine Freude, gnädige Frau“, rief er aus. „Auf gute Kameradschaft während der Reise!“  
Hilma wußte selbst nicht, warum sie jetzt selbst so froh war. Weil sie mit Robert reiste? Oder weil von Hilario an Bord war? — Sie wußte es nicht. —

### Viertes Kapitel.

Das große Schiff „Lühow“ war mit frohen Menschen besetzt, die meist einer Vergnügungsfahrt in den Säden entgegengingen. Am Ufer war ein ganzes Heer von Fotografen und Kinooperatoren aufgestellt. Dort mußte es doch gelingen, diese erste weibliche Ingenieurin zu fotografieren, diese interessante Frau, von der die Zeitungen soviel Widersprechendes berichtet hatten, die in das Ausland zog, um Schleusen und Talsperren zu bauen.

In langem Zuge gingen die Passagiere an Bord, eifrig buschten die Stewards mit dem Wespel über die hohe Landungsbrücke. Die Schiffskapelle spielte vergnügliche Weisen, und in bestimmten Abständen heulte die Sirene des Dampfers. Jedes weibliche Wesen wurde gemustert, aber in der schlanken, unscheinbar in ein ganz einfaches Reisekleid gekleideten Dame, die selbst ein Handbälgen trug, hätte niemand die Bielgeheute vermutet.

Das Schiff wurde von ein paar Schleppern aus dem Hafen gezogen, dann begann die Schraube ihre Umdrehungen, und langsam wurden die Häuser von Bremerhaven kleiner und kleiner. Brigitte Andreas stand an Deck. Sie hatte die ganze Zeit über dort gestanden, unter allen den Menschen, die von ihr weiter keine Notiz nahmen. Sie hatte es nicht einmal geahnt, daß das Heer von Fotografen ihr galle! Sie war sehr ernst, wie die Heimat vor ihren Augen verschwand. Und wie ihr jetzt richtig zum

Bewußtsein kam, daß sie nun in die Welt hinausjog, um das große Werk zu vollenden, wuchs in ihr das Gefühl der Verantwortung. Sie dachte daran, daß sie jetzt wirklich allein war, daß der kluge Professor, der sie bisher geleitet, ihr nicht mehr zur Seite stand. Daß Millionen, die fremde Männer in das Werk gesetzt hatten, auf dem Spiel standen. Ein Gefühl der augenblicklichen Schwäche überkam sie, und sie empfand so deutlich wie nie in all den vergangenen Wochen, daß sie ein Weib, eine Frau war, daß sie nun daran ging, ein Werk der Männer zu vollenden.

Robert und Hilma hatte sie an diesem Morgen nur einen Augenblick gesehen. Sie wußte auch, daß sie sich fernhalten würde von ihnen. Trotz der großen übertriebenen Freude und fast Härtlichkeit, die Hilma geäußert, als sie sie zur Mitreise einlud, hatte sie die Empfindung, daß Hilma ihre Freundin sei. Sie hätte sich längst gesagt, daß sie Robert niemals mitgenommen hätte, wenn sie von vornherein entschlossen gewesen wäre, selbst zu reisen. Nicht daß sie sich selbst mißtraute. Aber Robert hatte in ihren Augen unendlich verloren. Er war ihr fast unangenehm geworden, seit sie gesehen, wie verliebt er in diese Frau war! Das war nicht Eifersucht! Höchstens Scham, weil sie geglaubt hatte, diesen Mann, dem eine Hilma genüge, zu lieben.

So stand sie, in tiefe und durchaus nicht triumphierende Gedanken versunken, an Deck, sah auf das leicht bewegte Meer hinaus und achte auf niemand. Eine Stimme rief sie aus ihren Träumereien.

„Gestatten Gnädigste, daß ich Sie begrüße.“  
Don Hilario stand vor ihr. Sie begrüßte ihn ernst.  
„Ich bitte Sie, während der Reise in jeder Weise über mich zu verfügen“, sagte er höflich.

In diesem Augenblick freute Brigitte sich wirklich. Sie war also nicht vollkommen allein.

„Hielen Dank, Don Hilario.“  
„Ich war bereits etwas indistinkt. Es wird gleich das Signal zum Gabelstühler ertönen. Sie sind am Kapitänsstisch untergebracht, und es ist mir gelungen, auch einen Platz daran zu erobern. Sie werden zwischen mir und dem Kapitän, der übrigens ein reizender älterer Junggeselle ist, sitzen. Ich hoffe, Sie sind mit dieser Ordnung der Dinge zufrieden.“

„Natürlich. Ich muß Ihnen geloben, abgesehen von einer kleinen Nordlandfahrt, die ich mit meinem Vater unternahm, ist es meine erste Seereise.“  
Hundal tauchte in aller Herrlichkeit aus dem Meer auf. Brigittens Koffer standen bereits an Deck, auch die Gepäckstücke des jungen Bolivianers, der gleichfalls das Schiff verlassen mußte. Sie waren in den herrlichen Hafen eingesfahren. Vor ihnen

## Aus Stadt und Land

(Wetterbericht.) Von Westen her dringt langsam ein Tiefdruckgebiet vor. Für Samstag und Sonntag ist unbekanntes, meist bewölkt Wetter zu erwarten.

**Schönbürg, 3. Sept.** Das Schwäbische Siedlerbrot, das opernfüßiger Franz Jäger und seine Tochter Danniell, veranstalteten am vergangenen Montag einen lustigen Abend im Saal des Kurhotels „Löhse“, der einen guten Besuch aufwies. Geboten wurden Berlin schwäbischer Volkslieder, hauptsächlich die bekannten und immer wieder gern gehörten Siedlerlieder mit ihren lustigen Tanzweisen. Die beiden Vortragenden vereinigten hohe Kunst mit natürlicher, ungewohnter Schlichtheit und Kunst. Beide in Tracht, Haltung und Ausdruck wirklich gute Vertreter des schwäbischen Stammes, denn zuzuhören ein Genuß war. Herr Jäger bot in eigenen Dichtungen und Darstellungen Jäger und Einzelerebnisse aus dem schwäbischen Volksleben, die uns in dieser Stunde vergessen ließen, daß wir noch seinen schwäbischen Ludwig Thoma haben. An diesem Abend konnten Volkskunst und Stammes-eigenart zu ihrem Recht kommen und die Darbietungen waren, wie die auch in den Extrastücken, ein voller Erfolg für die beiden schwäbischen Sänger.

**Schwann, 3. Sept.** Die Kleinkaliberschießen abt. des Bezirks-Artillerieverbandes Neuenbürg veranstalteten sich letzten Sonntag auf den Schießständen in Schwann, um sich in edlem Wettkampfe zu messen. Geschossen wurde in den Klassen C, B und Altersklasse (Schützen über 50 Jahre alt).

Beim Gruppenschießen in A, C erhielten Preise: 1. Preis und Bezirksmeister Döbel mit 118 R., 2. Schwann 76 R., 3. Wildbad 77 R., 4. Enstas-Enstaslerle 33 R., 5. Dornach 20 Ringe.

A, B: 1. Preis und Bezirksmeister Dornach mit 98 R., 2. Wildbad 28 R.

Altersklasse: 1. Preis und Bezirksmeister: Wildbad mit 29 R.

Einschießen A, C: 1. Preis und Bezirksmeister: Böh. Schöttle-Döbel-Enstaslerle mit 94 R., 2. Ehr. Neuweller-Dornach 90 R., 3. E. Duf-Schwann 88 R., 4. F. Deiner-Wildbad 87 R., 5. E. König-Döbel 83 R., 6. R. König-Döbel 82 R., 7. R. Neher-Wildbad 81 R., 8. R. Galt-Dornach 81 R., 9. C. Treiber-Döbel 79 R., 10. W. Kaufmann-Wildbad 78 R., 11. R. Neuweller-Dornach 77 R., 12. R. Dierhoff-Wildbad 76 R., 13. E. Holl-Heidrennach 75 R., 14. W. Rohrlod-Dornach 72 R., 15. E. Hörter-Dornach 72 R., 16. R. Rapp-Conweiler 72 R.

A, B: 1. Preis und Bezirksmeister: Gustav Hörter-Dornach 69 R., 2. R. Duf-Dornach 62 R.

Altersklasse: A. Godeler-Döbel-Enstaslerle 1. Preis und Bezirksmeister mit 72 R., 2. Waco-Schwann 72 R., 3. F. Krauß-Wildbad 71 R., 4. G. Gittel-Wildbad 70 R.

Bei dem damit verbundenen Vereinspreisschießen haben folgende Schützen Preise erhalten: 1. W. Schöttle-Döbel-Enstaslerle 60 R., Neher-Wildbad 59 R., R. König-Döbel 58 R., Treiber-Döbel 58 R., Rohrlod-Dornach 57 R., Dierhoff-Wildbad 56 R., Sager-Calmbach 56 R., Rix-Werfenfeld 56 R., Godeler-Döbel-Enstaslerle 55 R., Walter-Döbel 55 R., Godeler-Enstaslerle 55 R., Anaps-Wildbad 55 R., Girtel-Enstaslerle 55 R., Neuweller-Dornach 55 R., Graume-Enstaslerle 55 R., Galt-Dornach 55 R., Hörter-Dornach 55 R., Flamm-Wildbad 54 R., Godeler-Wildbad 54 R.

Jungschützen: Heifer-Dornach 55 R., Hörter-Dornach 49 R., Duf-Conweiler 39 R.

## Die Herbstzeitlose blüht

Die ohndlere Wiese blüht auf zu lechtem Schmutz. Der Sommer weilt mit jedem Tage mehr. Der Herbst schickt seine Boten aus. Auf den Wiesen erblühen in sehr satten Bläulila Tausende von Herbstzeitlosen. Colchicum autumnale nennt der Botaniker den letzten prächtigen Wäher des abirrenden Jahres. Wie eine Umformung der natürlichen Regel erscheint die seltsame Lebensweise dieser Pflanze. Im Herbst blühen, im Frühling Blätter treiben und Fruchtstiele reifen, das ist fürwahr ein biologisches Rätsel. Kein Wunder, wenn die Herbstzeitlose es dem Gemüt des deutschen Volkes angeht hat, und von allen bewundert, angefaßt, aber auch gefürchtet wird. Giftig wie viele Alpenpflanzen enthält die Zeitlose des Herbstes, ein sehr giftiges Alkaloid. Von den Weidweibern darum gemieden, ist sie den Landleuten als Wiesenverderber und Futterfehler verhasst. — Blüht die Zeitlose im Herbst?

lag amphitheatralisch das schöne Stadtbild von Funchal. Die leuchtenden Häuser und das üppige Grün der Palmen, es lag sich, aus dem Meer von Blüten aufschauend, an der Lege der Monte empor. Brigitte und Don Hilario standen an der Festung. Sie blühte frohlich auf die Beute hinunter, die wie ein Bienenhäufchen dem Dampf umkreisten. Diese Boote, die bestgepflastert herliche Früchte herbeibrachten, ganze Warenlager von Veden, Siederäten, Papageien und vor allem schreiende, lärmende, geskullierende Männer. Nahe Knaben, die nach den Münzen tauchten, die man ihnen in das Wasser warf und sie in Munde zurückbrachten, und Händler, die gewandt, ihre Post auf dem Rücken, die Schiffswand an Strickleitern erklüfterten und sofort darangingen, das ganze Promenadenfest in einen lustigen Jahrmarkt zu verwandeln.

Das wäulische die schreiende Rufe der Hotelkommissare, die Matrosen, das Rauschen der Anker, das Arbeiten der Krane, die die Koffer empordanden, und das Lachen der Reisenden. — Auf den Ruf des Kapitäns hatte Brigitte das erste Drängen abgewartet. Jetzt lösten sie zu dreien der Kapitän, Brigitte und Don Hilario, in dem schnellen Motorboot des Dampfers und hielten zur Anlegestelle der Insel Funchal.

Vor dem Hotel „Golden Gate“ saßen bereits viele der Passagiere der „Lühow“ im Freien an kleinen Tischen und tranken Madeira. Der Kapitän winkte ein Auto heran, während Brigitte mit erlauten Wäulen die schwerfälligen Ochsenkarren mit den himmelbetäubten Kuffen mußte, in denen sich bereits eine Zahl vergnügter Reisender unter der lachenden Sommer-lonne über das späte Steinpflaster der Straßen bergauf jeben ließ. Um schnell von der Jahrabstufung aus einen Ausflug zum Monte zu machen. Das Auto fuhr eine lange Strecke durch enge Straßen bergan, zwischen hochragenden Palmen hindurch, an lachenden Blumen vorbei. Dann hielt es vor einer kleinen Steintreppe, die anscheinend nur zu einem baufälligen Häuschen emporführte.

Kapitän Winter lachte.  
„Ich denke, hier werden Sie wohnen.“  
„Hier?“ fragte Brigitte ein wenig verwundert.  
„Ja, es wird Ihnen schon gefallen.“

Sie schritten die Steintreppe empor, saßen dann aber, neben dem unscheinbaren Steinhäuschen sich ein von Blüten prädezu überwuchertes Laubgang öffnete. Bald darauf handelte sie in einem potabessischen kleinen Garten von geradezu märchenhafter Schönheit, standen vor der Treppe eines fast ganz von Blüten überdeckten Hauses, aus dessen Tür, begleitet von einer in grelle Farben gekleideten Verberin, eine freundliche Dame trat.

(Fortsetzung folgt.)



bold, folgt ein Winter streng und kalt. Die erste blühende Herbstzeitlose wurde in diesem anomalen Jahre am 16. August auf den Dämmen des Heldenberges bei Wüdingen gesehen.

### Die Schwalben rüsten zum Südflug

In diesen Tagen halten die Schwalben überall Versammlungen ab, um sich zum Flug nach dem sonnigen Süden zu rüsten. Die Abreise dürfte nicht mehr lange hinausgeschoben werden. Man kann die lieben Tiere jetzt fast jeden Tag in Hof und Giebel, auf den Leitungsstäben sitzend, beobachten. Früher werden die Schwalben bei uns immer seltener, weil sie auf ihren Flügen nach dem Süden und zurück zu uns, besonders in Italien, grassamen Nachstellungen ausgesetzt sind.

### Frauenstimmen aus dem Lande

Brief einer Mutter

In einer bayerischen Provinzialzeitung („Waldenbote“, Tübingen) wird ein Brief einer Mutter veröffentlicht, nach dem ein solcher einer anderen vorausgegangen war, dem wir folgendes im Auszug entnehmen:  
Die monatliche Unterstützung meines Mannes beträgt 12 Mark. Davon habe ich den Haushalt meiner fünfköpfigen Familie zu betreiben. Mein Mann findet nirgends Beschäftigung. Ich bin schon jahrelang magenleidend und jetzt auch etwas nervenleidend. Ich frage: Woher diese Beschwerden? Und muß mir zur Antwort geben: vom Sparten und Sorgen für meine armen Kinder, damit doch genügend Brot da ist! In nicht einmal dieses kann ich mir genügend leisten. Des Sonntags muß ich oft noch Brot betteln gehen für meine Kinder. Mit bangem Herzen fliehe ich bei den guten Bauern auf dem Lande an, ob wohl keine Verdiensten im Dorfe sind, die mich anzulernen wüßten. Traurig solches Dasein! Jetztzeit ist ich kranklich. Daß ich zum Arzt gehen konnte, möchte ich mit 50 Tg. Kassenlohn lassen. Das Rezept, das der Arzt anordnete, konnte ich nicht holen lassen, weil ich das Geld nicht hatte. Ich hatte heftige Schmerzen, daß ich eines Abends in meinem Bette lag und angefaßt meiner Kinder weinte und sagte: wenn wir nur alle miteinander sterben dürften heute nacht! Heute mittags schenkte mir eine Arbeiterfrau ihre letzten fünf Kartoffeln, damit ich doch für meine Familie zu Mittag etwas hatte. So muß man leben! Ich denke mit meinen Genossinnen, die in ähnlichen Verhältnissen leben: Was hat geschloffen bis hierher, er wird weiter helfen. Aber das Brot, was mich so nervös macht, das ist die Ungerechtigkeit. Sonst oben herab sollte man abbauen, und nicht das Volk so hungern und darben lassen. Mit uns wüßten sollten einmal alle die, die höchste Verdienste einbringen, mit uns essen nur ein Vierteljahr, dann wüßten sie auch, was Brot ist. Ich will mich in zufrieden geben, aber an die Öffentlichkeit soll es kommen, wie überall, auch in unserer Kleinstadt, die bitterste Not herrscht. Zum Schluss möchte ich noch erwähnen, daß mein Mann kein Wirtshausgänger ist und sich auch dabei kein Glas Bier leistet, weil er sonst seine Familie noch mehr hungern lassen müßte.

Der Brief zeigt uns so recht die Not, wie sie auch aus einer Kleinstadt schaut. Wenn diese Zeilen dazu beitragen, daß im kommenden Herbst und Winter die private Wohltätigkeit sich aufreißt, wenn sie zur Hilfe aufgerufen wird, dann sind sie nicht umsonst geschrieben.

### Württemberg

**Ettmannsweiler, 24. August, 3. Sept.** (Seltener Jagdglück.) Nachts erlegte Jagdpächter Ulrich Wörder einen starken Lohndier-Hirsch. Der Hirsch wies das stattliche Gewicht von 280 Pfund auf. Er ist gegen eine Sellenheit, da auf unserer Markung schon seit langen Jahren kein Hirsch mehr gesehen wurde.

**Stuttgart, 3. Sept.** (Personalveränderung im Württ. Landes-Theater.) Mit Ablauf der vergangenen Spielzeit sind aus dem Verband der Württ. Landestheater ausgeschieden: In der Oper Kapellmeister Hans Smarowski, Spielleiter Theodor Bogeler, Kammer Sängerin Anita Oberländer, Elisabeth Götsch, Ruth Karmarsch, Wilhelm von Hohensheim und Heinrich Kuppinger. Neu engagiert wurden: Volle Besetzung des Stadttheater in Augsburg als Jugendlich-dramatische und Zwiischenspielerinnen, Hanne Schmitz von den Vereinigten Landestheatern Göttingen und Altona, als Soubrette für Oper und Operette, Frh. Blankenhorn (Hannover) als Tenor für Oper und Operette und Hans Höflein vom Stadttheater Magdeburg als Isthler Tenor. Im Schauspiel ist ausgeschieden: Viktor Pilot und neu eingetretene Oscar Dimroth vom Stadttheater Innsbruck.

**Stuttgart, 3. Sept.** (Anzahlung der Brautengelder.) Nach einem Erlaß des Finanzministeriums sind die staatlichen Befoldungslisten angewiesen, den Rest der vorauszahlbaren Dienstbezüge für den Monat September am 10. ds. Ms. auszugeben.

**Stuttgart, 3. Sept.** (Keine Notariatsversammlung 1931.) Mit Rücksicht auf die ungünstigen Verhältnisse und die durch die Geldkürzungen verursachte Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage der Mitglieder hat sich die Leitung des Württ. Notariatsvereins E. V. entschlossen, die auf 4. Oktober ds. Js. in Heilbronn a. N. geplante Mitgliederversammlung ausfallen zu lassen.

**Stuttgart, 3. Sept.** (Von der Landwirtschaftlichen Hochschule.) Der Staatspräsident hat den ordentlichen Professor für Tierheilkunde und Tierärztliche Fakultät an der Landwirtschaftlichen Hochschule Hohenheim Dr. Sohle auf sein Ansuchen von den Amtspflichten entlassen.

**Heßlingen, 24. August, 3. Sept.** (Selbstmordversuch.) Gestern vormittag verfuhr ein 23 Jahre alter lediger Diener auf dem Grundbesitz seines Arbeitgebers durch Erschließen sich das Leben zu nehmen. Mit einer schweren Kopfverletzung wurde der Ledensmüde nach dem Ratharinenhospital Stuttgart übergeführt.

**Reutlingen, 3. Sept.** (Fahrdienstleiter Reinhardt) seinen schweren Verletzungen erliegen.) Fahrdienstleiter Reinhardt, der gestern früh durch einen verhängnisvollen Fehltritt unter die Räder des bereits in Fahrt befindlichen ersten Stuttgarter Frühzugs geriet, ist gestern abend im hiesigen Bezirkskrankenhaus seinen schweren Verletzungen erlegen. Sofort nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus mußten dem Verunglückten beide Beine abgenommen werden, doch trotz aller Anstrengungen vermochte ärztliche Kunst die verbleibende Lebenskraft des pflichttreuen Beamten nicht mehr zu erhalten. Gestern abend um halb 9 Uhr verschied er, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben.

**Tübingen, 3. Sept.** (Grobe Ruhstörungen.) In der Nacht zum Mittwoch bestiegen bei der Krammen Brücke 6 Männer, von denen 4 am Nachmittag beim Wägen waren und anschließend zechten, Postkutsche und stürzten die Nachtruhe. Gegenüber einem Polizeibeamten, der einschreiten wollte, nahmen sie teilweise mit erhobenen Händen eine drohende Haltung ein. Nach untersuchen sie einen Festgenommenen zu befragen. Mit dem Säbel und der Pistole konnte der bedrängte Beamte die Angreifer im Schach halten, bis ihm Unterstützung durch zwei weitere Polizeibeamte geworden war. Fünf der Ruhstörer wurden hierauf festgenommen.

**Ofterdingen, 24. August, 3. Sept.** (Tödlicher Verkehrsunfall.) Ein tragisches Ende fand die 80jährige Frau des pa. hiesigen Straßenwärters J. Grethhaber. Die Frau, bei der sich neben Altersbeschwerden seit einiger Zeit auch geistige Störungen einstellten, war am Samstag auf der Landstraße und sprach mit einem Mann. Ein rasch näherendes Auto gab Warnungssignale. Erschrocken sprang die Frau, nicht sehen zu können, auf die Straße und gerade ins Auto zu und wurde erfasst, wobei sie neben anderen Verletzungen auch einen Schädelbruch erlitt. Die Schwerverletzte wurde in die Chirurg. Klinik nach Tübingen gebracht, wo sie gestorben ist.

**Schramberg, 3. Sept.** (Kündigungen.) Beim Langhanskonzern, Werk Langhans und Werk Hamburg-Amerikanische Warenfabrik, wurden weitere Kündigungen ausgesprochen. Diesmal sind es etwa 40 Angestellte beiderlei Geschlechts, die auf 1. Oktober zur Entlassung kommen. Die Arbeitsmöglichkeiten verringern sich immer mehr am hiesigen Ort und lassen deshalb ein trübes Zukunftsbild entstehen.

**Friedrichshafen, 3. Sept.** (Wie viel die 100 RM.-Gebühr einbringen.) Die Einnahme der Postfiskal Friedrichshafen aus der 100 RM.-Anwerbs-Gebühr betrug 1000 RM. Also zehn Personen reisten über Friedrichshafen nach der Schweiz oder Österreich. In Konstanz waren es 27 und in Freiburg 42 Personen.

### Baden

**Wörzheim, 3. Sept.** (Beim Umbau der ehemaligen Wronkerschen Räume ereignete sich im Erdgeschoss an der Weidenstraße heute vormittag ein Unfall. Als die Arbeiter die neue Feuerungsanlage mit Kohle belegten, sank plötzlich einer der Arbeiter, der am nächsten an dem Kessel stand, zu Boden. Es handelte sich um Gasvergiftung. Zum Glück bemerkten die etwas weiter weg Stehenden den Vorfall, sprangen zu Hilfe und schafften den Mann ins Freie. Mit dem Sauerstoff-Apparat wurde der Bewußtlose im Krankenhaus erfolgreich behandelt.

### Handel und Verkehr

**Neuenburg, 3. September.** (Schweinemarkt.) Dem gestrigen Schweinemarkt wurden 20 Käufer zugeführt. Bezahlt wurden 25 bis 28 RM. für das Stück.

**Stuttgart, 3. Sept.** (Schlachthofmarkt.) Dem Donnerstagmarkt am hiesigen Schlachthof wurden zugeführt: 6 Ochsen, (unverkauft 3), 2 Bullen, 77 (40) Jungbullen, 52 (22) Kühe, 8 Kühe, 408 Kälber, 733 Schweine. Erlös aus je 1 Tr. Lebendgewicht: Ochsen —, Bullen a 29—31 (letzte Markt: 30—32), b 26 bis 28 (27—29), c 24—25 (25—26), Kühe a 44—46 (45—47), b 38 bis 42 (unverkäufer), c 32—36 (an), Kälber a 50—53 (52—54), c 43—45 (46—50), d 34—40 (33—43), Schweine a feste über 300 Pfund 61 (62), b vollfleischige von 240—300 Pfund 60 bis 61 (60—62, c von 200—240 Pfund 58—60 (59—61), d von 160 bis 200 Pfund 56—57 (57—58), e fleischige von 120—160 Pfund 52—54 (53—56), Sauen 42—50 (44—50) Mark. Marktverlauf: Großvieh schleppend, Ueberstand, Kälber und Schweine ruhig.

### Letzte Nachrichten

**Saarbrücken, 3. Sept.** Im oberen Saargebiet hat in der Gegend von Saarburg in Lothringen ein Vulkandruck großen Schaden angerichtet. Ein großer Teil des Ortes Behelminger wurde unter Wasser gesetzt. In der Nähe von Behelminger unterliefen die Wasserleitungen den Bahndamm und als ein Kohlenzug aus Saargebiet bei der Stelle vorbeifuhr, rutschte die Schmalspur ab, wobei acht Wagen des Zuges den Bahndamm hinunterstürzten und sich überschlugen. Ein Bremser des Zuges wurde unter den Trümmern begraben und konnte erst nach stundenlangem Suchen unter den Trümmern geborgen werden. Der Jagdleiter ließ sofort Sprengpatronen auslegen. Durch diese wurde der Führer eines Personenzugs gewarnt, der kurze Zeit später die Strecke passieren mußte. Der Zug konnte aufgehalten und so ein größeres Unglück vermieden werden.

**Hamburg, 3. Sept.** Am Donnerstag fand man in Wasen an der Luhe Frau und Kind des Arbeiters Lübbede in ihrer Wohnung ermordet auf. Die Frau lag tot auf dem Bett. Sie hatte ein Tuch um den Hals, mit dem sie offenbar erdrosselt worden war. Das Kind war an einem Wasserrohr erhängt worden. Lübbede ist flüchtig. In einem hinterlassenen Brief gibt er an, daß er die Tot aus Schmerzmot begangen habe und seiner Familie in den Tod folgen wolle. Die Landes kriminalpolizei hat sofort die Suche nach Lübbede aufgenommen. Lübbede war sozialdemokratischer Bierereorbeiter und Reichsbannerführer in Wasen. Auch hatte er das Koffertamt für die Fischelei inne. Er war seit längerer Zeit ohne Arbeit.

**Jülich, 3. Sept.** Ein seit zwei Tagen vermisster Wirt aus Jülich wurde mit seiner Frau und seiner 8jährigen Tochter im Laganer See tot aufgefunden. Es wurde festgestellt, daß der Mann seiner Frau und seinem Kind ein Schloßpulver gegeben und sie dann erschossen hat. Nachdem er sich mit der Leiche seiner Tochter zusammengewunden hatte beging er Selbstmord.

**Paris, 3. Sept.** Nach einer Havasmeldung aus Nanking bedroht das Hochwasser des Jangtsi nunmehr auch die chinesische

Hauptstadt. Drei Dämme in der Nähe der Stadt sind von den Fluten durchbrochen worden. Tausende von Menschen haben sich auf die Stadtmauer geflüchtet. Man hat Maßnahmen getroffen, um zu verhindern, daß das Wasser in Nanking einbringt. Die Lage wird als ernst betrachtet.

**Madrid, 3. Sept.** Als Nachspiel der großen Luftmanöver hat heute der italienische König mit dem gesamten italienischen Generalstab in Bologna eine Flugparade von über 600 Flugzeugen abgesehen. Beim Start der Apparate in Ferrara ereignete sich ein erster Zwischenfall, indem ein Militärapparat infolge zu geringer Geschwindigkeit außerhalb des Flugfeldes in den Rücken der Zuschauer glitt. Die Maschine wurde zweimal überschlagen, wobei drei Zuschauer getötet, drei schwer und acht einschließlich des Piloten leicht verletzt wurden.

### Politischer Anschlag eines Mazedoniers gegen einen Bulgaren

**Bukarest, 3. Sept.** Der frühere nationalgarantistische Abgeordnete Christu Sava, der heute nachmittags in der bulgarischen Stadt Ploesti an der belebtesten Stelle der Hauptstraße von einem Mazedonier, der Ditsopolze, Jon Patozi, durch 6 Revolverdem Attentatschiffen niedergestreckt wurde, ist tot zusammengebrochen. Stefanoff schloß niedergerichtet, ein Mazedonier. Er wurde verhaftet. Er gab an, daß er Bulgaren zu haben. Die Polizei und die bulgarische Gendarmerie haben umfassen, die Maßnahmen ergreifen, um Zusammenstöße zwischen der bulgarischen und der mazedonischen Bevölkerung zu verhindern.

### Nationalistische Flucht

Das Straßburger royalistische Wochenblatt richtet einen „offenen Brief“ an H. Fr. Poincaré, den neu ernannten Generalen in Berlin. Darin werden die „neugeborenen Minister ganz erschreckliche Dinge“ gesagt. Das Interview im „Vannoverschen Kurier“ bringt u. a. die „seiner Sympathien für Deutschland, die er auch während des Krieges nicht verfehlen habe.“

Darob fürchterliche Aufregung und Einwirkung in der „Province d'Alsace“. Es heißt da: „Sie sind der gemeine Mensch, den die Republik je zum Minister gemacht hat... Wie, um die Gunst der Deutschen zu ergattern, veraten Sie, daß Sie Ihre Pflicht während des Krieges auf die leichte Schulter genommen haben?... Was wäre geschehen, wenn Ihre Untergebenen, statt Ihren Befehlen (d. h. Blutbefehlen), Ihrem Beispiel gefolgt wären?“

„Sie machen Frankreich lächerlich (1), das noch zu vertreten Sie nach solchen Erklärungen die Unversämtheit (1) haben!“ Und mit drohender Stimme ruft der weitere Anbreuschschäbe dem „Berater“ in Berlin zu: „Abdanken! Keine Sekunde in Berlin bleiben! Sie sind ein niederträchtiger Schuft (in Zeit gedruckt), der nicht das Recht hat, ein Land wie Frankreich im Ausland zu vertreten!“

Dieser ganz ungläubliche Degariffel deswegen, weil der neue französische Botschafter in Berlin zu seinem Dienstantritt einige Höflichkeitsworte der Zumpathie für Deutschland richtert hat. O, du schöne deutsch-französische Verständigung! Der Welt ist Schweigen!“

### Revolution in Chile

Meuterei der Flotte — Volkswirtschaftliche Forderungen Rücktritt der Regierung

**Newyork, 3. Sept.** Eine Meuterei, die fast die ganze chilenische Flotte umfaßt, ist in Coquimbo in den frühen Morgenstunden des Dienstag ausgebrochen. Tausende Matrosen haben sich gegen die Regierung erklärt und die Offiziere verhaftet.

Nach neueren Meldungen gestaltet sich die Lage in Chile von Stunde zu Stunde ernster. Es wird erwartet, daß der Belagerungszustand über das ganze Land verhängt wird. Der stellvertretende Präsident Manuel Trucos, sowie die gesamte Regierung haben ihren Rücktritt erklärt.

Die Matrosen sind nunmehr zu offener Meuterei übergegangen. Sie befinden sich im Besitz des größten Teiles der Flotte, insbesondere auch des größten südamerikanischen Schlachtschiffes „Almirante Latorre“. Die Meuterer sind auf Scheinung von bolschewistischen Ideen beeinflusst. Ihre Forderungen lauten auf Beibehaltung der alten Löhne, Bekräftigung des früheren Präsidenten Ibáñez sowie seiner Freunde, Sondersteuern für die wohlhabenden Bürger und Aufhebung der großen Landgüter. Die Luftstreitkräfte der Armee halten absichtlich noch zur Regierung. Da die Arbeiter sich mit den Forderungen der Matrosen einverstanden erklärt haben, erwartet man die Ausrufung des Generalstreiks. Es erscheint fraglich, ob die Regierung den offenen Kampf aufnehmen kann, da die Marine weitans stärker ist und eine Blockade über alle Häfen durchsetzen kann.

**Newyork, 3. Sept.** Nach einer Meldung der Associated Press aus Valparaiso hat sich die gesamte chilenische Marine der revolutionären Bewegung angeschlossen.

## Die Arktis schlägt Wilkins ersten Angriff ab

„Nautilus“ im Padeis

Von H. W. R. Stepenkow in L. W. R. Longyearcity, Adventbay, Spitzbergen, 27. Aug. 1931.

Am 17. August wehten die Flaggen an den Masten über Longyear-Grabenstadt. Ein paar hundert Männer und einige Frauen und Kinder standen am Kai, riefen Durra und wünten dem „Nautilus“ zu, der langsam und in Rauchwolken gehüllt davontöffe. Auf seinem Deck standen Wilkins, Sverdrup und die anderen Nordpolfahrer und grüßten zurück bis das Schiff zu einem kleinen, schwarzen Punkt zwischen den mächtigen Eisbergen der Spitzbergenfahrt zusammenschrankte. Dann ging die Arbeit monoton und doch hastig wieder ihren gewohnten Gang. Aber selten waren Begeisterung und Spannung geringer und die Strepis größer als bei dieser.

In unermesslicher Weite erstreckt sich das Polarmeer nördlich Spitzbergen und birgt in sich unabhägliche Geheimnisse, die den rastlosen Menschengeist loden. In entdecken gibt es weder, bafsig noch genug, das wissen hier alle. Ozeanographische, meteorologische, magnetische und atmosphärische Probleme haren ihrer Lösung, aber nicht nur sie bieten ein reiches Betätigungsfeld, neue Verkehrswege braucht die Welt, und — der geheime Gedanke wohl jeden Nordpolfahrers — die düsteren Geheimnisse müssen aufgeklärt werden, die über dem Schicksal so mancher verflochtenen Expedition ruhen. Als wir jedoch Wilkins Schifflein haben, da schüttelein wir die Köpfe. Mit diesem gebrechlichen Fahrzeug, das sich mit Mühe bis hierher durchgeschlagen hat, mit diesem alten Unterseeboot will er dem Nordpol zuleide gehen? Die Gedanken schweiften unwillkürlich zurück zu jener Expedition, die vor drei Jahren, an der Nordküste des Nordpolandes mit einer schrecklichen Katastrophe endete.

Die ersten Meldungen kamen. „Nautilus“ arbeitete sich mit seiner einen hellen Maschine langsam ins Padeis hinein

und fand somit vor seiner eigentlichen Aufgabe, vor Landfahrten unter jener Kappe aus bis zu sechs Meter tiefem Eis, die den ganzen obersten Teil unserer Erdkugel bedeckt. Auf dieser Kappe aus Eis befindet sich der Nordpol, jener seltsame Punkt, der doch nur etwas Angenommene ist, etwas, was die Menschen selber erfunden haben. Eine seltsame Lockung geht von diesem nördlichsten Punkt der Welt aus. Viele Männer haben sich zu Fuß nach ihm aufgemacht, manche haben ihn überflogen. Und nun wollte Wilkins etwas ganz anderes versuchen, wollte ihn sozusagen überlisten, sich ihm unter dem Eise nähern, etappenweise, in Eislöchern Luft schöpfen, wieder untertauchen und weiterfahren... Aber schon sein erster Versuch dazu muß als gescheitert betrachtet werden. Kaum hatte das Schiff am Rande der Eiskappe die erste Stellung bezogen, um Landungen vorzunehmen und die eigent konzentrierten Eisschöber auszuprobieren, so setzte die erste Offensive der Arktis ein, die die Expedition weit zurückwarf. Ein rasender Nord- und Nordoststurm brach los, der die unübersehbaren, rüchischen Eismassen in Bewegung brachte. Immer schneller zichen sie südwestwärts. Säulen und Wölfe, so groß wie Häuser, wie ganze Grundstücke, setzten sich in eiligen March. Sie hatten die Macht und das Gewicht von Panzerkreuzern und fuhren schleudend und hochend gegeneinander, daß die kleineren unter ihnen in Schuttter zerrieben wurden. „Nautilus“ mußte den Rückzug antreten, denn er untertauchen konnte, war der Gegenfessel um ihn herum schon in so rasender Erregung, daß das offene Wasser, das das Schiff zu seinen Landmanövern notwendigerweise brauchte, ständigen Veränderungen ausgesetzt war und nur eines übrig blieb, sich nämlich durch das Eis ins offene Wasser hinauszuschlingeln. Und nun begann ein Wettlauf mit den tobenden Schollen, die bald hier, bald dort mit schrecklicher Gewalt zusammenstießen und alles, was sich zwischen ihnen befand, zu Nichts zermatschten. Gleichzeitig brachte der Sturm eine

**Gut zu Fuß**  
mit meiner Reform- und orthop. Fußbekleidung!  
Fußstützen u. Bandagen  
Neuzeitaler Fußpflege  
**Weigel**  
DEMLINGSTR. 28  
Ecke Wägenhausplatz  
Pforzheim

solche Kälte mit sich, daß eine andere, nicht minder schreckliche Gefahr drohte, die Gefahr des Berensens oder — wie die Eiswörter treffend sagen — „Niederrens“ des Schiffes. Bei starken Stürmen wird das an sich schon kalte Wasser über das Schiff geweht und bleibt, sofort zu Eis erstarrt, an Bordwänden, an Tauen, Rosting und am Deck hängen. Jede neue Woge, die das Schiff überhüllt oder auch nur überflutet, läßt neue Eisblenden zurück und das Gewicht des Fahrzeuges wird mit jeder Minute größer. Stunden um Stunden kämpft „Nautilus“ einen Kampf auf Leben und Tod. Auch im Schiffe wurde es immer kälter. In den äußeren Gefahren kamen noch die inneren. Bekanntlich ist „Nautilus“ ein Unterseeboot, das von der amerikanischen Marine bereits außer Dienst gestellt worden war. Es sollte als altes Eisen verkauft werden. Ein Mann der Befähigung ging nach den traurigen Erfahrungen, die schon bei der Ueberquerung des Atlantischen Ozeans gemacht wurden, von Bord, ehe noch der erste Vorstoß ins Eis unternommen wurde. Er berichtete etwa das Folgende: Nachdem „Nautilus“ von der Marine außer Dienst gestellt worden war, verankerte man das Schiff in einem abgelegenen Hafendock und entnahm ihm seine gesamte innere Mechanik, die in einem Schuppen gelagert wurde. Wilkins ließ dann alles wieder zusammenbauen, doch zeigte es sich, daß fast nichts mehr richtig funktionierte. Auf dem Atlantik kreuzten beide Maschinen, die eine von ihnen ist bis heute noch nicht wieder im Gange. Die elektrischen Kabel brachen an verschiedenen Stellen und zeitweise war man — in einem Unterseeboot — ohne Licht und ohne Wärme!

Alle diese Unannehmlichkeiten machten sich der Reihe nach auch im Polarreise wieder bemerkbar. Zwar berichtet Wilkins selbst nichts über die Strapazen und unangenehmen Ueberanstrengungen, die die Männer im Innern des Schiffes ertragen mußten, während der Polarsturm das Fahrzeug in jedem Augenblick zu zerstückern drohte, doch kann sie sich jeder selber denken. Endlich gelang es „Nautilus“ dann, einigermaßen freies Fahrwasser zu gewinnen. Man konnte wieder aufstehen und sich die erlittenen Schäden ansehen, nachdem man von drinnen schon bemerkt hatte, daß irgendwo ein Leck sein mußte. Bug und Schiffsseiten hatten arge Verletzungen bekommen und das Schlammrohr, die Eisstrudel hatten das ganze Tiefenrohr an beiden Seiten des Decks fortgerissen!

Kaum hatte man so einen Ueberblick gewonnen, als abermals ein Sturm heranbraute, diesmal von Süden. Dieser setzte dem verarmten Schiffe dermaßen zu, daß es sich wieder ins Eis hineinschlachten mußte, um nur einigermaßen Schutz zu finden. Aber an Umkehr dachte Wilkins sonderbarerweise noch immer nicht. Im Gegenteil, er meldete unverdrossen, daß man erst jetzt richtig an die Sache herangehen würde, und die rechte Tausung bevorstehe. Ueber die wissenschaftliche Arbeit, die ausgeführt worden war, wurde berichtet, daß Lotungen der Meeresfläche mit Erfolg durchgeführt wären. Da begann man in Longyearbyen ernsthaft und erkannt die Kälte zu schütteln. Es wurde von Vließexpeditionen geredet, die sich nun allmählich zur Ausfahrt bereitmachen mußten. Diese Sache konnte doch kein gutes Ende nehmen! Und die Meereslotungen, die man auf dem 81. Breitengrad machte, welche Bedeutung konnten die haben? Das Meer ist an der Stelle, wo „Nautilus“ sich zu der betreffenden Zeit befand, sehr oft eisfrei und man braucht kein Unterseeboot zu entsenden, um es dort auszuforschen.

Aber man soll nicht urteilen, ehe die Aufgabe zu Ende geführt worden ist. Der Meinung sind auch die Bewohner der Grubenstadt Longyearbyen. Ebe weiterdiskutiert wird, muß man die Rückkehr des kühnen Walfisches abwarten. Bis dahin sucht man sich in die Hände und ladet Spitzbergenkloben in die Dampfer, die ungeduldig am Kai liegen und darauf warten, in süßlichere und gemäßigtere Gegenden verschwinden zu können.

#### Keine Funkverbindung mit „Nautilus“

Oslo, 2. Sept. Wie die Funkstation Bergen mittels, hat

diese seit dem Morgen des 26. August mit Wilkins Unterseeboot „Nautilus“ keine Funkverbindung bekommen können, obwohl sie in jeder Nacht das Rufzeichen gab. Man hat in Bergen auch Versuche gemacht zum Abhören bei Tage gegebener Meldungen des „Nautilus“ getroffen; aber sämtliche bisherigen Meldungen sind bei Nacht gegeben worden. Der Leiter der Funkstation Bergen erklärt, daß man vielleicht deshalb keine Nachricht vom „Nautilus“ erhalte, weil die Funkvorrichtung des U-Bootes unter Wasser nicht dieselbe Leistungsfähigkeit habe wie an der Oberfläche.

#### Die Unklarheiten über das Schicksal des „Nautilus“

Oslo, 2. Sept. Wie von maßgebender Seite mitgeteilt wird, ist man eifrig bemüht, Klarheit über das Schicksal von Sir Wilkins Unterseeboot „Nautilus“ zu bekommen. Man glaubt, daß die Befähigung des Unterseeboot verlassen hat und versucht, vom Eis aus mittels einer tragbaren Funkstation die Funkverbindung wieder aufzunehmen.

#### Die angeblichen Aufzeichen des „Nautilus“

Oslo, 2. Sept. Der Kapitän des norwegischen Kohlen-dampfers „Ingertre“ hat der Funkstation Bergen auf eine Anfrage gemeldet, daß die schwachen Signale, die das Aufzeichen des „Nautilus“ WSEA darstellten, nach der Höhe des Bell-Sundes (Spitzbergen) vorgeföhren um 21.50 Uhr wahrgenommen worden seien. Es sei auch Text gefunden worden, jedoch nicht möglich gewesen, Worte herauszubekommen oder auch nur die Sprache festzustellen. Die Signale seien auf Welle 600 gehört worden.

Der Leiter der Funkstation Bergen erklärt hierzu, Wilkins habe diese neue Welle in seinen vorherigen Funkverbindungen mit Bergen und Amerika niemals verwendet. Er könne sie zwar verwenden, er müßte aber wissen, daß er mit dieser Welle Mittelungen nur auf kurze Entfernungen senden könne. Da aber keine der Funkstationen auf Spitzbergen im gehört habe, sei es der Station Bergen zweifelhaft, ob die Signale tatsächlich vom „Nautilus“ herrühren.

### Aus Welt und Leben

Eine scharfe Junge verbunden mit viel Geist ist eine gefährliche Waffe, über die der kürzlich verstorbene französische Maler Forain verfügte. Am gefährlichsten war die scharfe unrißene Anaptheit seines Ausdrucks. Darüber werden zwei treffende Begebenheiten berichtet. Eines Tages befand er sich im Salon einer ebenso eingebildeten wie angehabten Schriftstellerin, deren Redeweise er schweigend und mit der schließlichen Miene, die ihm bei solchen Gelegenheiten eigen war, über sich ergehen ließ. „Sehen Sie“, erklärte ihm der mit Feder und Schminke zurechtgemachte Malerstrumpf, „ich bin heute zu einer bündigen Schlussfolgerung gekommen. Das Leben gehört der Jugend, nur sie hat eine Existenzberechtigung. In dem Tage, an dem ich mich nicht länger darüber täuschen kann, daß ich alt werde und auf Liebe und Bewunderung verzichten muß, werde ich einen Revolver nehmen...“

„Neuer!“ kommandierte mit erdarmungslosem Dohne Forain, der plötzlich aus dem Schloße zu erwachen schien. — Noch graunamer spielte er einer berühmten Schauspielerin der „Comedie Francaise“ mit einer „großen Kaiven“, die noch immer nicht darauf verzichten wollte, die Soubrettenrollen zu spielen. Im vergangenen Jahre war die „ewig junge“ Bühnenkünstlerin in Ägypten und hatte natürlich nicht verfehlt, der großen Sphinx, die sich seit über 10 Jahrhunderten aus dem Wüstenlande emporreckt, den obligaten Besuch abzustatten. In bewusstem vatheistischem Ton erzählte sie ihren Gästen den Verlauf der Audienz, bei der sie sich nicht hatte enthalten können, das Steinbild mit den bombastischen Worten zu apostrophieren: „O Sphinx, die du die Weisheit der vergangenen Jahrhunderte bewahrt und das Geheimnis der zukünftigen

Jahrhunderte kennst, sage mir, ich siehe dich an, das Wort, das mich zur Selbsterkenntnis führt.“ — „Und was sagte die Sphinx?“ fragte ein Unvorsichtiger aus der Gesellschaft. — „Mama“, rief Forain inmitten des tiefsten Schweigens, und dieses eine kleine Wort wirkte wie ein Blitz.“

#### Juridik zur Petroleumlampe!

Wohin die Politik der Gebührenerhöhungen (Gas, Elektrizität usw.) führen kann, davon erwähnt der „Kosmos“ eine interessante Tatsache. In Rosenheim, das von der Regierung angefordert wurde, zum Ausgleich des Staats die Ausgaben einzuschränken und gleichzeitig die Einnahmen u. a. auch durch Gebührenerhöhung zu steigern, sind schon verschiedentlich Familien zur Petroleumlampe zurückgeführt. Dies kennzeichnet sowohl die zunehmende Not und schrumpfende Kaufkraft wie die verkehrte Politik der öffentlichen Hand und Monopole, die statt durch sinkende Preise den Umsatz belegen, durch deren Erhöhungen den Verbrauch droffeln. Im Zeitalter höchster Entwicklung zurück zur Petroleumlampe! Ein warnendes Wort für diejenigen, die es angeht!

Uebrigens wird uns ähnliches aus dem Allgäu berichtet, wo die Landbevölkerung verschiedentlich ebenfalls wieder zur Petroleumlampe greift.

#### Lezte Möglichkeiten

Die unheilvolle Entwicklung der letzten Wochen hat noch jedem die Augen über die wahre Lage unserer Wirtschaft und unseres Volkes geöffnet. Was zu tun ist, um einer solchen Katastrophe zu entkommen, ist klar: Leben einer mit allen Mitteln zu fördernden Ausfuhr in Einfuhrminderung des Gebot der Stunde. Unser ausgezogenes Deutschland kann sich nicht mehr den Luxus gestatten, täglich Millionen und Abermillionen Reichsmark für entbehrliche fremdländische Waren ins Ausland schießen zu lassen. Volkswirtschaftlich wichtige Waren werden natürlich nach wie vor eingeführt werden müssen. Es gilt aber vor allen Dingen, die Einfuhr von Waren zu verhindern, die wir in gleicher Güte und zu gleichem Preise auch im eigenen Lande erzeugen können.

Ueber 7 Milliarden RM. wandern jährlich ins Ausland. Wenn jeder immer daran denken würde, die gleichwertige gute deutsche Ware dem entbehrlichen Auslandsvergnügen vorzuziehen, würde sich sehr bald das Bild der deutschen Wirtschaft wesentlich ändern. Die Erleichterung würde spürbar werden an allen Ecken und Enden. Der deutsche Arbeiter, der deutsche Kaufmann und Landwirt, die heute verzweifelt in eine graue Zukunft starren, würden wieder Lebensmut und Zukunftsfreudigkeit bekommen. Unserer Frauennach durch die 80 Prozent aller Einkünfte im Einzelhandel getätigt werden, muß das Gewissen gehärrt werden. Man muß es von einem Haus zum andern sagen: Eine verantwortungsbewusste Frau kauft vor allem deutsche Waren. Von der Frau muß der Einkauf auf den Mann ausgehen. Es mag einmal sein, daß man ausländische Ware nehmen muß, weil deutsche gerade nicht zur Hand ist, aber man soll wissen, daß das eigentlich nicht sein dürfte, und daß man zur deutschen Ware zurückkehren muß, sobald das irgend möglich ist. In der Versorgung des deutschen Volkes mit industriellen Erzeugnissen nimmt heute der ausländische Fabrikant in erheblich höherem Grade teil als vor dem Kriege. Deutschland geht dadurch einmahl sehr große Kapitalbeträge verloren, zahllose Betriebe verdrücken und fallen der Ueberfremdung anheim, zum andern fördert man geradezu auf diese Weise die Arbeitslosigkeit unseres Volkes. Ganze Industriezweige stehen vor dem völligen Ruin, wenn wir es weiterhin vorziehen, ausländische Gebrauchsgüter im inländischen Ausmaße zu benötigen. Es ist durchaus nicht so, daß wir einem unermessbaren Schicksal ohnmächtig gegenüberstehen. Wir dürfen nur die Hände nicht in den Schoß legen. Jeder Einzelne kann helfen! Denn es gibt ein Mittel, die wirksam ist in der Hand jedes Einzelnen. Diese Mittel heißt: **Kauft deutsche Waren!**

Gemeinde Birkenfeld.  
(Oberamt Neuenbürg.)

### Bekanntmachung.

Die vom Gemeinderat am 26. Februar 1931 aufgestellte Ortsbauordnung wurde durch Ministerialerlaß Nr. 3286 vom 10. August 1931 genehmigt.

Dieselbe tritt mit dem heutigen Tag in Kraft. Ein Exemplar der Ortsbauordnung liegt für jeden Bezueher dieser Zeitung bei und ist sorgfältig aufzubewahren. An Nichtabnehmer dieser Zeitung wird auf dem Rathaus die Ortsbauordnung abgegeben.

Birkenfeld, den 3. September 1931.

Bürgermeisteramt: Neuhaus.

### Bieh=Verkauf.

Von Montag morgen 7 Uhr steht in den Stallungen des Friedrich König gegenüber dem Bahnhof in Höfen ein sehr großer frischer Transport erstklassiger, junger, gutgewöhnter Milchkuhe, ausnahmsweise schöner, hochträchtiger Oberländer Kalbinnen sowie schönes Jungvieh zum Verkauf und ladet Kauf- und Tauschliebhaber freundlichst ein



Manfred Löwengardt.  
Rexingen.

#### Bitte

kommen Sie am Samstag und kaufen Sie Ihre Schuhe bei mir noch billiger, denn je. Josef Höcher, Pforzheim, Gymnasialstr. 6.

#### Mädchen

für Samstag und Sonntag zum Servieren gesucht. Dieselbe kann im Hause wohnen. Bahnhof-Wirtschaft Birkenfeld.

Turner-Gesangverein  
Neuenbürg.

### Wiederbeginn der Singstunden

Samstag abend 8 Uhr. Alle Sänger erwartet der Auschuß.

Neuenbürg.

### Morgen



### Schlachtpartie

bei Reiß 3. „Ochsen“.

Birkenfeld.

### 3 Zimmer-Wohnung

auf 1. oder 15. Oktober zu mieten gesucht, womöglich mit Glasabluß.

Angebote mit Preis an die „Enzialer“-Geschäftsstelle erbeten.

Wir haben unser Geschäft nach Pforzheim verlegt und empfehlen uns fernerhin in erstklassigen Wohnungseinrichtungen

Wir führen ein ständig großes Lager in polierten und elch. Zimmern, sowie Küchen.

Ihr Besuch lohnt sich, so billig wie noch nie kaufen Sie heute Ihre Einrichtung.

Möbelfabrik Walz, Pforzheim, Kronprinzenstraße 30.

I. FC. Birkenfeld.



Sonntag, 6. Sept. 1931, nachm. 3.30 Uhr, Verbands-Wettbewerb gegen

### Germania Brötzingen

Vorher Reserven Ab 2 Uhr 15 Sonder-Straßenbahn-Verkehr von Pforzheim zum Sportplatz.

Birkenfeld. Schöne große

### 2 Zimmer-Wohnung

sofort zu vermieten. Zu erfragen bei der Agentur ds. Blattes.

Birkenfeld.

### Standard-Motorrad

350 ccm, 4500 Kilometer gefahren, billig zu verkaufen. Hauptstraße 90.

Feldbrennach — Ottenhausen.

### Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am Sonntag den 6. September 1931 im Gasthaus zum „Lamm“ in Feldbrennach stattfindenden

### Hochzeits-Feier

freundlichst einzuladen mit der Bitte, dies als persönliche Einladung annehmen zu wollen.

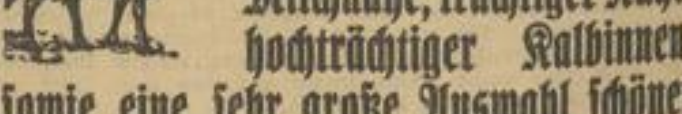
Eugen Rieglinger, Sohn des Karl Rieglinger, Straßenwarts in Feldbrennach.

Emilie Großmann, Tochter des verstorbenen Ernst Großmann, Schreiners in Ottenhausen.

Kirchgang 1/211 Uhr in Feldbrennach.

### Bieh=Verkauf.

Von Montag morgen 7 Uhr ab steht im Gasthof zum „Ochsen“ in Höfen ein sehr großer, frischer Transport



erstklassiger gutgewöhnter Milchkuhe, trächtiger Kühe, hochträchtiger Kalbinnen, sowie eine sehr große Auswahl schöner

Zucht- und Einstellrinder zum Verkauf, wozu Kauf- und Tauschliebhaber freundlichst einladen

Rudolf Löwengardt & Söhne, Rexingen.